

„An das pilgernde Volk Gottes in Deutschland.“

Schreiben von Papst Franziskus an die Kirche in Deutschland vom 29.06.2019

1. Das Schreiben des Papstes ist der Aufruf zu einem Veränderungsprozess. Dieser Veränderungsprozess soll einerseits durch „Evangelisierung“ und andererseits durch den „Sensus Ecclesiae“ geprägt sein. Synodalität, die als Synodalität „von unten nach oben“ und als Synodalität „von oben nach unten“ verstanden wird, soll diesem Prozess ein spezifisch kirchliches Format geben.
2. Die Unterstützung für einen synodalen Veränderungsprozess ist mit der Formulierung von zwei Mahnungen verbunden. Die Sorge, dass ein solcher Prozess sich allein oder zu stark auf die institutionellen Dimensionen der Kirche in Deutschland bezieht. Darauf wird mit dem Hinweis auf die Evangelisierung als Kern des christlichen Lebens geantwortet. Ebenso enthält das Papier die Sorge vor Spaltung und Abkopplung von der Gesamtkirche. Dem dient der Hinweis auf den Sensus Ecclesiae. Beide, Evangelisierung und Sensus Ecclesiae, werden als „bestimmende Elemente unserer kirchlichen DNA“ bezeichnet (Nr. 11).
3. Versteht man „Evangelisierung“ und „Sensus Ecclesiae“ als inhaltliche Ausrichtung, beschreibt „Synodalität“ die „Art und Weise“ (Nr. 11), auf die gegebene Situation in Deutschland zu reagieren. Dies ist ein klares Votum, einen gemeinsamen Prozess von Amtsträgern und Volk Gottes zu gestalten. Die gegenteilige Haltung, die gegebene Situation in „Passivität oder Resignation“ (Nr. 5) unbearbeitet hinzunehmen, wird abgelehnt.
4. Zum Aufbau des Papiers

Das 19 Seiten starke Schreiben des Papstes setzt an bei der gemeinsamen Sorge um die Zukunft der Kirche in Deutschland: „... möchte ich Euch nahe sein und Eure Sorge um die Zukunft der Kirche in Deutschland teilen“ (Einleitung). Der Papst anerkennt das „feine Netzwerk“, das Verantwortungsbewusstsein und die Großzügigkeit der Kirche in Deutschland sowie die Ökumene. Dann beschreibt er die Problemstellung als „zunehmende Erosion und den Verfall des Glaubens“ (Nr. 2), was ein „ernsthafte und bewusstes Herangehen“ (Nr. 2) erfordert und als Herausforderung „in diesem geschichtlichen Moment“ (Nr. 2) beschrieben wird.

Dann erfolgt der Hinweis auf den von den Bischöfen vorgestellten synodalen Weg. Mit Bezug auf die Can. 469 – 494 CIC fordert der Papst zunächst die Synodalität von unten ein und spricht auch die Pfarrgemeinden und die Beteiligung von Laien an. Dem ordnet sich die Synodalität von oben mit der „kollegiale(n) Dimension des bischöflichen Dienstes“ zu (Nr. 3). Hier zeigt der Papst, dass er prozesshaft denkt: „Dies regt das Entstehen und Fortführen von Prozessen an, die uns als Volk Gottes aufbauen, statt nach unmittelbaren Ergebnissen mit voreiligen und medialen Folgen zu suchen“ (Nr. 3). Dem folgen die Aufforderung zu Aktivität und der starke Hinweis, dass dieser Prozess „viel mehr“ ist bzw. sich Lösungen „nicht ausschließlich auf strukturelle organisatorische und Verwaltungsprozesse beziehen“ können. In diesem Zusammenhang warnt der Papst vor einer „übertriebene(n) Zentralisierung“ (Nr. 5).

In einem längeren Anlauf über den Hinweis auf die Rechtfertigung durch Gnade kommt der Papst zum Terminus der Evangelisierung, die er als „unser Leitkriterium schlechthin“ bezeichnet (Nr. 6) und fordert den Primat der Evangelisierung (Nr. 7).

Mit dem Begriff Evangelisierung wehrt sich der Papst dagegen, dies als „Taktik kirchlicher Neupositionierung in der Welt von heute“ (Nr. 7) oder als „Akt der Eroberung, der Dominanz oder der territorialen Erweiterung“ (Nr. 7) oder als „Versuch, Gewohnheiten und Praktiken zurückzugewinnen, die in anderen kulturellen Zusammenhängen einen Sinn ergaben“ (Nr. 7), zu begreifen. Als Weg der Evangelisierung beschreibt der Papst, dass „wir uns öffnen und hinausgehen, um unseren Brüdern und Schwestern zu begegnen, besonders jenen, die an den Schwellen unserer Kirchentüren, auf den Straßen, in den Gefängnissen, in den Krankenhäusern, auf den Plätzen und in den Städten zu finden sind“ (Nr. 8). In diesem Zusammenhang spricht der Papst weitere soziale Ungleichheiten und Ausgrenzungen („ausländerfeindliche Reden“, Nr. 8) an.

In der Tradition von *Gaudium et spes* stellt er den Zusammenhang her zwischen der Sprache des Heiligen Geistes und der Erkenntnis der Zeichen der Zeit, wie er sich überhaupt in die Tradition des Zweiten Vatikanums insbesondere hinsichtlich des Kirchenbildes und des Auftrags der Kirche stellt.

Dies führt zur Argumentation mit dem „Sensus Ecclesiae“ (Nr. 9). Daraus erwächst die Aufgabe, „die Gemeinschaft mit dem ganzen Leib der Kirche immer lebendig und wirksam zu erhalten“ (Nr. 9) und sich nicht in „unseren Besonderheiten“ isolieren zu lassen (Nr. 9). Ganz klar macht der Papst, dass der Sensus Ecclesiae nicht Stagnation rechtfertigt: „Das bedeutet nicht, nicht zu gehen, nicht voranzuschreiten, nichts zu ändern und vielleicht nicht einmal zu debattieren und zu widersprechen ...“ (Nr. 9). Vielmehr begreift der Papst den Sensus Ecclesiae als „weiten Horizont der Möglichkeit“ und weist auf das „vielgestaltige(n) Angesicht der Kirche“ (Nr. 9) hin. Ausdrücklich wendet sich der Papst gegen „jede Versuchung, die dazu führt, das Volk Gottes auf eine erleuchtete Gruppe zu reduzieren“ (Nr. 10), sondern erinnert an die vielen kleinen Zeichen lebendigen Glaubens (Nr. 10). Der Duktus des Briefes, Ermutigung und Mahnung zu verbinden, führt dazu, vor Lüge, Trennung, Spaltung und Trennung (Nr. 10) zu warnen. In einer gewissen Zusammenfassung werden in Nr. 11 Evangelisierung und Sensus Ecclesiae in den synodalen Kontext gestellt, um noch einmal vor „Eigenbrötelei und ideologischen Tendenzen“ (Nr. 12) zu warnen.

Abschließend wird der gesamte Prozess in die geistliche Haltung des Gebetes gestellt.

Fazit:

Es ist ein außergewöhnlicher Vorgang, dass der Papst in dieser Weise zu einem Projekt der Deutschen Bischofskonferenz bzw. der Kirche in Deutschland Stellung nimmt. Diese Initiative erklärt sich daraus, dass das Schreiben zuerst eine Ermutigung darstellt, sich den gegebenen Situationen und Herausforderungen in Deutschland zu stellen und sich gegen Passivität gegenüber den gegebenen Umständen wendet. Es ist ein Bekenntnis zur Synodalität in der Kirche und damit die Aufforderung, einen synodal ausgestalteten Prozess zu initiieren. Das klare Bekenntnis zur Synodalität

stärkt Beteiligungsprozesse und macht sie zu einem Kern der Suche nach Antworten auf die großen Herausforderungen.

Zugleich ist es eine Ermahnung, diesen Prozess nicht allein strukturell und institutionell auszurichten, sondern in die Perspektive des Sendungsauftrags der Kirche (Evangelisierung) zu stellen. Die zweite Ermahnung bezieht sich auf den Gesamtzusammenhang der katholischen Kirche (Sensus Ecclesiae).

Gleichzeitig zeigt das Schreiben an vielen Stellen auf, dass Antworten auf die spezifisch geschichtliche und damit verbunden auch kulturelle Situation in Deutschland gegeben werden müssen.

Für die Hermeneutik römischer Texte ist auch immer entscheidend zu erkennen, was nicht gesagt wird. Es ist bemerkenswert, dass der Papst zu keinem der konfliktiven Themen (Sexualmoral, priesterliche Lebensform, Rolle der Frau in der Kirche bzw. Frauenordination) Stellung nimmt und entsprechende Grenzen vorgibt. Dies ist als Ermutigung zu lesen, alle Fragen im Prozess besprechen zu können und eine Freiheit zu haben, mit Argumenten sich den Themen zu widmen. In die Argumentationen gehören dann aber auch der Sendungsauftrag der Evangelisierung und die Eingebundenheit in die Gesamtkirche.

Weiterhin ist bemerkenswert, dass der Papst von Konflikten und Pluralität (Nr. 9) in der Kirche ausgeht und unter diesen Bedingungen einen aufrichtigen, geistlichen und durch den Heiligen Geist geführten Dialog und Diskurs für erforderlich hält. Das ist eine völlig andere Diktion, als zuerst Gemeinsamkeit und Einmütigkeit zu betonen.

In der Kommunikation ist wichtig, das Papier als Aufforderung zur Gestaltung eines synodalen Prozesses zu lesen, dem der Papst keine Grenzen und Verbote als Vorbedingung setzt. Evangelisierung und Sensus Ecclesiae sind Orientierungen, die diesen Prozess inhaltlich bestimmen sollen. Damit fordert der Papst auf, den Sendungsauftrag der Kirche voranzustellen, um nicht bei den ausdrücklich nicht ausgeschlossenen Strukturdebatten stehen zu bleiben. Ebenfalls fordert der Papst auf, die spezifische deutsche Situation in ihrer Geschichtlichkeit zu sehen und zu bearbeiten und dabei die Verbindung zur Gesamtkirche zu bewahren.

Headline:

Papst ruft zu synodalem Prozess ohne Denkverbote auf. Evangelisierung und Sensus Ecclesiae sind zentrale Leitlinien.

26. Juni 2019

Dr. Wolfgang Pax